

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 15 (1925)  
**Heft:** 25

**Artikel:** Die Friedhofsausstellung in Bern  
**Autor:** F.L.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-642690>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Susanna für sie tun? Womit konnte sie ihr Andenken ehren? Wie es vor dem Vergessen retten? Darüber dachte sie



Friedhofsausstellung Bern, Juni—September 1925 (Bremgartenfriedhof).  
Kolumbarium.

lange nach. Es war fast dunkel, als sie von ihrem Stuhl aufstand und beschloß, die Tante in Bergeln zu befragen oder Tante Meieli, die immer so gute Einfälle hatte und ihre Schwester so herzlich geliebt.

Dieser Gedanke beruhigte Susanna so, daß sie leichter und schneller einschlief als seit Wochen. — —

(Fortsetzung folgt.)

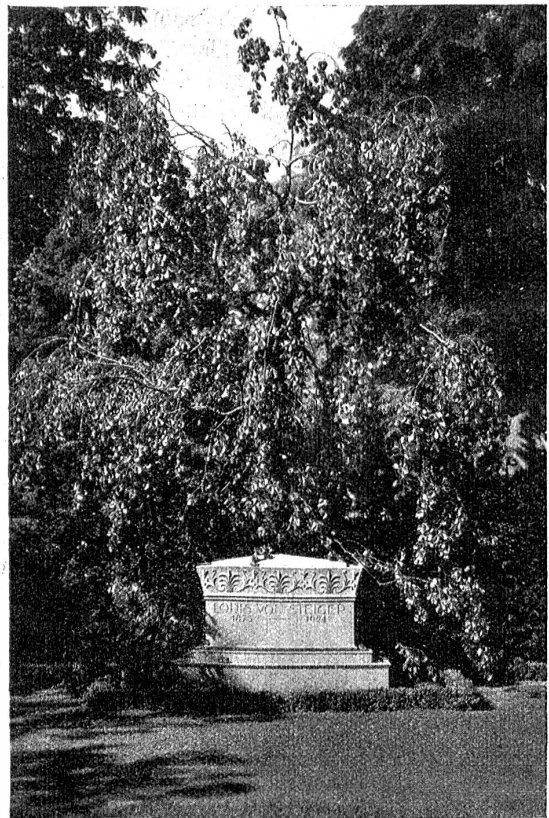
## Die Friedhofsausstellung in Bern.

Der Heimatschutz befaßte sich schon lange mit der Idee, unsere Friedhöfe würdiger und architektonischer zu gestalten als dies bisher, besonders in den Großstädten, der Fall war. Auf Anregung ihres einstigen Obmannes, Herrn Dr. Rudolf Mürger, beschloß die „Bernische Vereinigung für Heimatschutz“, in einer kleinen, mustergültigen Friedhofsanlage praktisch zu zeigen, wie diese Ideen verwirklicht werden könnten. Diese Ausstellung wurde nun Samstag den 6. Juni beim Bremgartenfriedhof in Bern eröffnet und bleibt bis Ende September offen. Diese kleine Friedhofsausstellung soll aber, wie Herr Gerichtspräsident Koller in einer Ansprache anlässlich der Eröffnung betonte, durchaus nicht den Prototyp der künftig anzulegenden Friedhöfe bilden, sondern sie stellt nur einen Vorschlag dar, der natürlich nicht verallgemeinert und in jede beliebige Gegend hineingestellt werden kann. Jeder Friedhof sollte ein ganz individuelles Gepräge haben und muß sich ganz der Landschaft anpassen.

An dem Zustandekommen der Ausstellung wirkten in erster Linie die kantonalen und städtischen Behörden durch weitgehende Subventionen für Arbeitslose, die dabei be-

schäftigt wurden und verschiedene Vereine, die namhafte Geldbeträge spendeten: wie die Bürgergemeinde, die Kirchengemeinde des Kantons Bern, die Gesamtkirchengemeinde der Stadt Bern und auch andere mehr private Vereine, wie der Baumeisterverband, der Feuerbestattungsverein, die Ortsgruppe des Schweiz. Werkbundes, der Verkehrs- und der Verschönerungsverein der Stadt Bern. Auch der Handlungsgärtnerverband von Bern sowie die Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten und in erster Linie natürlich die Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz trugen ihr Scherlein bei. Viele Firmen gaben kostenlos das Material für Bauarbeiten oder lieferten Gratisarbeiten und die schmiedeeisernen Grabzeichen im ländlichen Friedhof wurden von der Direktion der allgemeinen Gewerbeschule Basel zur Verfügung gestellt, die Grabzeichen selbst meist von der Fachklasse für Metallarbeit ausgeführt. Um die Anlage aber haben sich außer den Ausstellern besonders Herr Architekt R. Greuter, Direktor der Gewerbeschule Bern, Herr Architekt Klausner und Herr Stadtgärtner E. Albrecht verdient gemacht.

Die Ausstellung selbst ist sehr schön und zweckmäßig gegliedert. Gleich beim Eingang vor einer Grabmauer, das von Architekt E. Häberli entworfene Brunnenbassin, von dort in sich abgeschlossen eine Friedhofsanlage, wie sie für mehr städtische Verhältnisse gedacht ist: mit Familiengräbern, Einzelgräbern und Urnengräbern. Auf beiden Seiten wird diese vom ländlichen Friedhof flankiert, der mit seinen hölzernen und eisernen Kreuzen, seinem wunderhübschen Blumenschmuck den düsteren Eindruck, den man sonst beim Betreten unserer Massenfriedhöfe immer erhält, gar nicht aufkommen läßt. Die gärtnerischen Anlagen und der Blumenschmuck wurden nach den Entwürfen des Herrn Stadtgärtner Albrecht ausgeführt. Den stilvollen Abschluß des Ganzen bildet das Kolumbarium, dessen Entwurf, sowie der der beim Eingang befindlichen Grabmauer von Architekt Klausner stammt. Das Kolumbarium liegt inmitten



Friedhofsausstellung Bern, Juni—September 1925 (Bremgartenfriedhof).  
Sarkophag.

einer Reihe junger Bappeln und ist mit Urnennischen und Deckplatten ausgestattet. Ein Sockel in der Mitte, auf welchem ein mächtiger Kranz liegt, erhöht das stimmungsvolle Gesamtbild.

Die einzelnen Grabmäler zu beurteilen, dürfte hier wohl kaum am Platze sein und sollte sich jedermann seine individuelle Ansicht darüber selbst bilden. Unsere Illustrationen geben jedenfalls ein besseres Bild vom Ganzen, als dies mit der gründlichsten Beschreibung geboten werden könnte.

F. L.

## Die Historie von der schönen Lau.

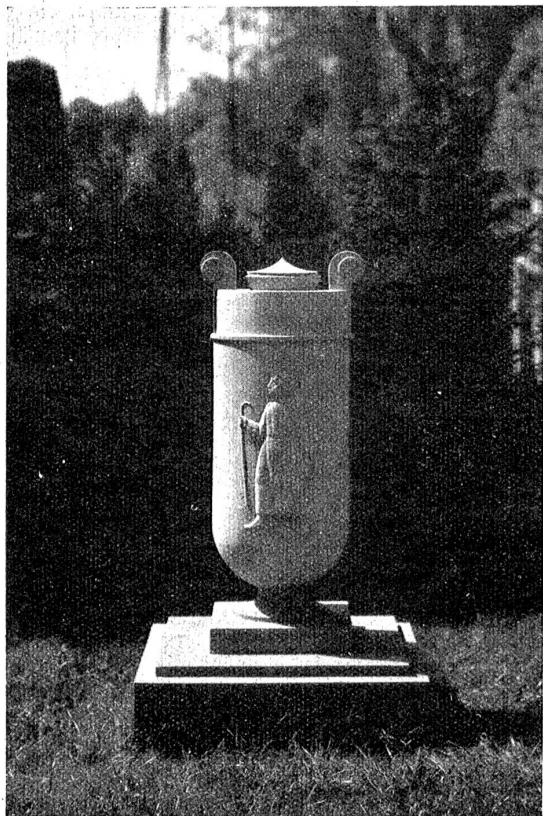
Von Eduard Mörike. (Fortsetzung.)

Frau Betha wußte ferner viel lehrreicher Fabeln und Denkreime, auch spitzweise Fragen und Rätsel; die gab sie nacheinander im Vorfuß auf zu raten, weil sonderlich die Wasserfrau von Hause aus dergleichen liebte und immer gar zufrieden schien, wenn sie es ein und das andre Mal traf (das doch nicht allzu leicht geriet). Eines derselben gefiel ihr vor allen, und was damit gemeint ist, nannte sie ohne Besinnen:

Ich bin eine dürre Königin,  
Trag' auf dem Haupt eine zierliche Kron',  
Und die mir dienen mit treuem Sinn,  
Die haben großen Lohn.

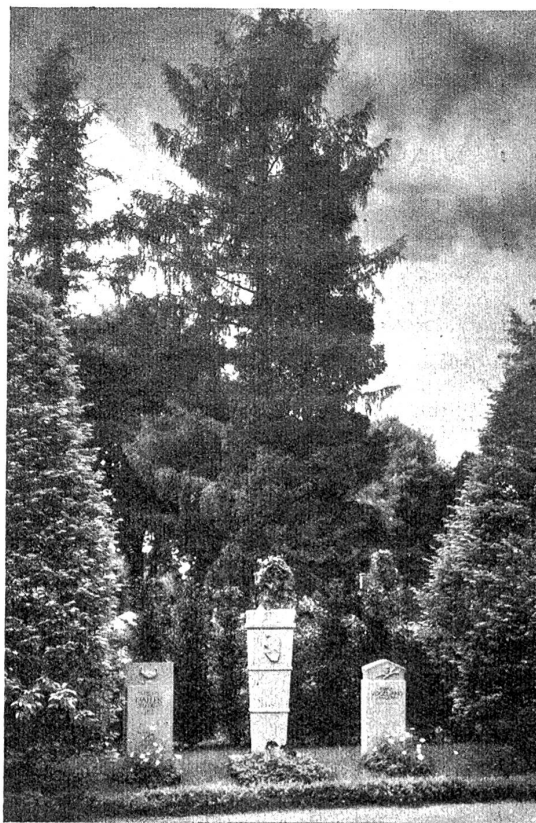
Meine Frauen müssen mich schön frisier'n,  
Erzählen mir Märlein ohne Zahl,  
Sie lassen kein einzig Haar an mir,  
Doch siehst du mich nimmer kahl.

Spazieren fahr' ich frank und frei,  
Das geht so rasch, das geht so fein;  
Nur komm ich nicht vom Platz dabei —  
Sagt, Leute! was mag das sein?



Sriedhofausstellung Bern, Juni–September 1925 (Bremgartenfriedhof).  
Sreistehendes Urnengrab.

Darüber sagte sie, etwas fröhlicher denn zuvor:  
„Wenn ich dereinstens wiederum in meiner Heimat bin und



Sriedhofausstellung Bern, Juni–September 1925 (Bremgartenfriedhof).  
Einzelgräber.

kommt einmal ein schwäbisch Landeskind, zumal aus Eurer Stadt, auf einer Kriegsfahrt oder sonst durch der Walachen Land an unsere Gestade, so ruf er mich bei Namen, dort wo der Strom am breitesten hineingeht in das Meer — versteht! zehn Meilen einwärts in dieselbe See erstreckt sich meines Mannes Reich, so weit das süße Wasser sie mit seiner Farbe färbt —, dann will ich kommen und dem Fremdling zu Rat und Hilfe sein. Damit er aber sicher sei, ob ich es bin und keine andere, die ihm schaden möchte, so stelle er dies Rätsel. Niemand aus unserem Geschlechte, außer mir, wird ihm darauf antworten, denn dortzuland sind solche Roden und Rädlein, als Ihr in Schwaben führet, nicht gesehn, noch kennen sie dort Eure Sprache: darum mag dies die Lösung sein.“

Auf einen andern Abend ward erzählt vom Doktor Beyland und Herrn Konrad von Württemberg, dem alten Gaugrafen, in dessen Tagen es noch keine Stadt mit Namen Stuttgart gab. Im Wiesental, da wo dieselbe sich nachmals erhob, stand nur ein stattliches Schloß mit Wassergraben und Zugbrücke, von Bruno, dem Domherrn von Speyer, Konradens Oheim, erbaut, und nicht gar weit davon ein hohes, steinernes Haus. In diesem wohnte dazumal mit einem alten Diener ganz allein ein sonderlicher Mann, der war in natürlicher Kunst und in Arzneikunst sehr gelehrt und war mit seinem Herrn, dem Grafen, weit in der Welt herumgereist in heißen Ländern, von wo er manche Seltsamkeit an Tieren, vielerlei Gewächsen und Meerwundern heraus nach Schwaben brachte. In seinem Deyrn sah man der fremden Sachen eine Menge an den Wänden herum hängen: die Haut vom Krokodil, sowie Schlangen und fliegende Fische. Fast alle Wochen kam der Graf einmal zu ihm; mit andern Leuten pflegte er wenig Gemeinschaft. Man wollte behaupten, er mache Gold; gewiß ist,